Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund“ 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint: Mittwochs und Sonnabends.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

10. Jahrgang.

Mittwoch, den 1. August 1877.

№ 61.

Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung“ für die Monate August und September werden zu 80 Pfg. von unsern Zeitungsboten sowie auch von der Expedition angenommen.

Die Fahne des Propheten.

Bezüglich des orientalischen Krieges verlautet, daß die so oft schon als erfolgt gemeldete, Entrollung der Fahne des „Propheten“ nun wirklich vom Sultan beschlossen sei. Das wäre gleichbedeutend mit der Erklärung des Religionskrieges und dem Befehle zu einem allgemeinen Christenmassakre. Auch Midhat Pascha hat schon vor 1½ Jahren gedroht, daß sie die Türkei, wenn zum äußersten getrieben, in ein „Tulpenbeet“ (Blutacker) verwandeln würden. Die „Prov.-Korr.“ schreibt deshalb, daß dadurch Deutschland mit anderen neutralen Staaten veranlaßt werden könnte, ein gar deutliches und recht ernstes Wort mit den Türken zu reden. Ueber die Ceremonien der Entrollung schreibt man der „Wiener Presse“:

„Die Fahne des Propheten — Sandschak Scherif — wurde zum letzten Male durch Sultan Mahumed II., den Großvater des jetzigen Sultans, im Juli 1826 entrollt, als sich die Janitscharen gegen ihn empörten und deren Vernichtung eine beschlossene Regierungsmaßregel war. Der Hergang bei der Entrollung der Fahne war folgender: Abends vorher berief der Sultan seine Minister, den Scheik-ul-Islam sammt den beiden Oberrichtern (Nabi-Asker) von Rumelien und Anatolien in den Palast und theilte ihnen mit, daß er entschlossen sei, am kommenden Morgen die Fahne des Propheten zu entrollen. Alle Anwesenden pflichteten dem Sultan bei und der Scheik-ul-Islam schrieb sogleich eine Fetwa nieder, in welcher er aus dem Koran nachwies, daß, wenn sich die Krieger gegen den Khalifen empören, so sei dies eine „Fitnah“ (Versuch zur Verleitung gegen Gott) und der Sultan habe daher das Recht, die Empörer mit Stumpf und Stiel ausrotten zu lassen. Hierauf entfernten sich die Minister und die beiden Oberrichter. Nur der Scheik-ul-Islam blieb bei dem Sultan und durchwachte mit ihm die ganze Nacht. Beide flehten zu Gott, daß er dem Khalifen auch diesmal beistehe, um die Feinde des Glaubens vernichten zu können. Am frühesten Morgen begab sich der Sultan mit allen Ministern und hohen Staatsbeamten, wobei sie alle ihre Schwerter ausnahmsweise umgürtet hatten, in ein Gemach des alten Serails, in welchem nicht nur die Fahne, sondern auch andere Reliquien des Propheten aufbewahrt werden. Ein Ulema las hier dem Sultan die Lebensgeschichte des Propheten vor, worauf er dann eine Ansprache an die Anwesenden richtete, in der er sie versicherte, daß Allen die Pforten des Paradieses offenstehen werden. Hierauf wurde die Kiste geöffnet, in welcher die Fahne des Propheten in vierzig Einhüllungen aufbewahrt wird und der Scheik-ul-Islam begann nun diese Enthüllungen abzunehmen. So oft nun eine der Einhüllungen fiel, warfen sich alle Anwesenden, den Sultan inbegriffen, auf den Boden nieder und riefen mit lauter Stimme: „Eschad an la Ilabi illa Allah, Wa-Mahamefi Rassul-Allah!“ (Ich bekenne laut, daß es keinen Gott gibt, außer dem Einen Gott und Muhamed ist sein Prophet.) Als die Fahne selbst sichtbar wurde, da stürzten sich alle Anwesenden zu Boden, berührten denselben mit ihrer Stirne und citirten dreimal einen muhamedanisch-kabbalistischen Spruch, der ungefähr lautet: „Gott ist groß! Gott ist allmächtig! Gott ist erhaben! 2c.“ Hierauf küßte der Sultan die Reliquie, während die anderen Anwesenden nur einen Seidenlappen küssen durften, den man einige Sekunden vorher auf die Reliquie gelegt hatte. Hierauf befestigte der Scheik-ul-Islam die Fahne an einer Stange und überreichte sie dem Sultan, der sie dann den zu Trägern dieser Fahne bestimmten Ulemas übergab. Mit dem Ausrufe: „Allah akbar!“ (Gott ist groß!) zog der Sultan sein Schwert, welchem Beispiele auch sein Gefolge nachfolgte. Nun begaben sich alle, die Fahne voraus, vor dem Eingange des Kaiserlichen Palastes, wo schon Tausende von Moslims erschienen waren, welche von der Entfaltung der Fahne des Propheten Kenntniß erhalten und sich mit ihren Schwertern und Pistolen bewaffnet hatten. Als die harrende Menge die Fahne des Propheten erblickte, stürzte sie sich auf die Janitscharen, um sie niederzumachen. Natürlich setzten sich die Janitscharen zur Wehre und nur langsamen Schrittes konnte die Fahne auf den Platz Atmeidan gebracht werden. In allen Straßen floß Blut, abgehauene Menschenköpfe und verstümmelte Leichen lagen in den Straßen umher. Auf dem Platze Atmeidan selbst watete man bis zu den Knöcheln im Blut. Fast alle Janitscharen wurden an diesem Tage ausgerottet, mit Ausnahme derjenigen, welche sich geflüchtet hatten. Auch viel unschuldiges Blut floß an diesem Tage, denn es stand jedem Moslim frei, wenn er gegen Jemand einen Groll hatte, ihn zu beschuldigen, daß er ein Anhänger der Janitscharen sei und ihn sogleich niederzusäbeln. Am folgenden Tage wurden in allen Moscheen Dankgebete verrichtet.“

Der neue Großscherif von Mekka, Hussein Pascha, weilt noch immer in Konstantinopel, und zwar, wie verlautet, auf ausdrücklichen Wunsch des Sultans, damit derselbe, falls die Fahne des Propheten wirklich entfaltet werden sollte, diesem feierlichen Acte beiwohnen und denselben durch seine Gegenwart desto imposanter machen möge.

Tagesereignisse.

Unter den Regierungen der europäischen Großmächte sind Verhandlungen über die Frage eingeleitet, was für den Fall der Entfaltung der Fahne des Propheten zum Schutze der bedrohten Christen in der Türkei geschehen solle. Von der deutschen Regierung soll dabei der Gedanke angeregt sein, daß sämmtliche europäische Staaten, die über eine Seemacht verfügen, starke Flottenabtheilungen nach Konstantinopel abschicken, um gemeinschaftliche Maßregeln zum Schutze der Christen zu treffen. Die türkische Regierung, welche die gefährlichen Konsequenzen solcher gemeinschaftlichen Maßregeln sich klar gemacht, hat sich beeilt, den europäischen Regierungen zu erklären, daß die Entfaltung der Fahne des Propheten nicht in Aussicht genommen und die christliche Bevölkerung nach wie vor von den türkischen Behörden den ausreichendsten Schutz erhalten würde.

Die Verlegung der Truppentheile nach dem Elsaß beginnt gleich nach Beendigung der Herbstmanöver und läßt sich annehmen, daß die neuen Garnisonen bis Ende October bezogen sein werden.

Das deutsche Mittelmeergeschwader hat Beirut verlassen und befindet sich seit dem 22. Juli vor Larnaka auf der Insel Cypern.

In Kiel ist eine Korvette der deutschen Flotte auf den Namen Bismarck getauft worden und vom Stapel gelaufen.

Auf dem nächsten Landtag in Baiern wird zum ersten Mal eine Erhöhung der direkten Steuern gefordert werden. Die außerordentlichen Deckungsmittel sind erschöpft, Forsten und Eisenbahnen weisen erhebliche Ausfälle nach, wahrscheinlich auf Jahre hinaus, die Ausgaben für Reichszwecke sind gestiegen, die Einführung der Reichsjustizgesetze erhöhen den Justizetat und die Zinsen-Garantie für die Pfälzer Bahnen nehmen große Summen in Anspruch.

Baiern soll nun wirklich sein Marpingen bekommen. Im „Neuen Bair. Volksbl.“ ist nämlich wörtlich zu lesen: „Das wunderbare Muttergottesplätzchen bei Metten, wo schon zahlreiche Heilungen geschehen sind, soll auch von Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich besucht worden sein und ein Besuch Ihrer Majestät der Königin Mutter Marie bevorstehen. Dem Vernehmen nach soll die legale Untersuchung so weit gediehen sein, daß demnächst gegen Besuche des Wunderplätzchens mit Kreuz nnd Fahne kein Hinderniß mehr bestehen soll. So erzählen uns Wallfahrer, die soeben zurück kamen. Der Zudrang des Volkes ist dort längst massenhaft.“

Lesefrüchte.

Sei der männliche Mann und bleibe das kindliche Kind doch.

Gib, indem du empfängst, und lerne im Geben — Empfangen.

Achte für Täuschung Alles, was Ruhe, Frieden und Kraft raubt.

Der Kaliber.

Aus den Papieren eines Kriminalbeamten.
(Fortsetzung.)

8. Die Macht der Sinne.

Ich fand noch an den nämlichen Tagen Gelegenheit, unter vier Augen mit Albus zu sprechen. Er stutzte ein wenig, als ich Dinge berührte, die ich nur aus Marianens Munde wissen konnte, und die eine ziemlich enge Vertraulichkeit zwischen ihr und mir voraussetzen ließen; aber er verrieth keine eifersüchtige Regung. Mit lebhaftem Antheil ging er auf das Gespräch über seine Selbstvorwürfe ein, deren Ungrund ich ihm klar zu machen suchte.

„Die Vermuthung,“ sagte ich: „Ihre lauten Worte im Walde könnten dem Räuber verrathen haben, daß Heinrich viel Geld bei sich trug, will ich Ihnen als wahrscheinlich zugeben, ja ich will dieselbe sogar als Gewißheit gelten lassen; was folgt daraus? Ein Zufall machte den Räuber mit dem anlockenden Umstande bekannt, und wenn sich auch erweisen ließe, daß ohne diesen Zufall die Beraubung gar nicht versucht worden wäre, so bleiben Ihre Worte doch immer eine rein zufällige Veranlassung des Unglückes. Sie wollten dasselbe nicht, Sie konnten nicht voraussehen, daß es entstehen würde, und so hätte es — wie bei dem Schützen, der ein hinter der Scheibe verstecktes Kind tödtete, durch ihre eigene Hand entstehen können, ohne daß Ihnen eine Verschuldung beigemessen werden könnte.“

Das schien ihm einzuleuchten, und nach dem Blicke zu urtheilen, den er bei den letzten Worten auf mich heftete, auch zu beruhigen. Dieser leichte Erfolg veranlaßte mich, noch einen Schritt weiter zu gehen; einen Schritt über Marianens Auftrag hinaus. Was mir diese von Ferdinands ungestümer Leidenschaft vertraut hatte, flößte mir mehr Besorgnisse für des Mädchens Zukunft ein, als ihr seine Geneigtheit zu übertriebenen Selbstvorwürfen. Zwar kannte ich recht gut die Macht, mit der Marianens Reize auf die irdische Menschennatur wirkten, und seine Ungeduld war in meinen Augen eben keiner Entschuldigung bedürftig. Aber wie, wenn seine Leidenschaft nichts — gar nichts weiter, als Sinnengluth war? Wenn sein Herz nicht berührt war? Wenn er, ohne es selbst zu wissen, vielleicht nur heftig begehrte, wo sie tief und innig liebte? Dann ging sie dem Unglück entgegen. Ich mußte einen Versuch machen, in sein Herz zu blicken. Ich lenkte daher das Gespräch auf den muthmaßlichen Zeitpunkt seiner Vermählung. Er hielt ihn für sehr nahe. Ich erwähnte, daß ein großer Raum zwischen B . . . und Philadelphia liege, und daß der Ausführung des Associations-Projects vielleicht auf des Oheims Seite Bedenklichkeiten entgegen stehen könnten, die nur durch wiederholten Briefwechsel gehoben, ja wohl gar eine Reise nothwendig machen könnten. Er schien sehr beunruhigt durch diese Vorstellung und gestand, daß ihn das höchst unglücklich machen würde.

„Warum das, lieber Albus?“ Was kann Sie ein geringer Aufschub kümmern? Sie leben in Marianens Hause, Sie genießen ihres täglichen Umganges, das Mädchen liebt Sie so tief, so rein, so einzig; können Sie Ihrer eigenen Vorzüge sich bewußt, der Besorgniß Raum geben, Marianens Herz zu verlieren?“

„Meiner Vorzüge? Meiner Erbärmlichkeit wollen Sie sagen. Wer bin ich denn neben ihr? Hab ich noch einen Geist? Lebt noch eine Seele in mir? Bin ich noch ein Mensch, ein Wesen mit Vernunft begabt, seit ich sie gesehen?“

Ich war seltsam überrascht, Worte zu vernehmen, die meine eigene Gedanken ausdrückten, meine Besorgniß bestätigten; aber warum dieser Ausdruck der Selbstverachtung?“

„Sie sind gerecht gegen Marianen,“ erwiderte ich: „aber ungerecht gegen sich selbst. Was Sie für dieselbe empfinden, halten Sie für einen, seines Gegenstandes unwürdigen Sinnentrieb, doch eben darin liegt der Beweis, daß Sie Marianens Gemüth erkannt haben, und daß Ihre Seele das Mädchen eben so heftig liebt, als der Sinn ihrer begehrt.“

„Das ist wahr!“ rief er, die Hand auf der Brust, „das fühl' ich, das weiß ich; aber kann sie es wissen? Kann ich es ihr sagen, kann ich sie schauen lassen in mein Herz? Wenn ich sie nicht sehe, wenn die Ueberspannung meine Phantasie gelähmt hat, wenn die hundert und wieder hundert rührenden Züge ihrer schönen Seele, ihrer innigen Zuneigung, in meinem Gedächtnisse aufwachen, und mein Gemüth sanft aber bis auf seinen tiefsten Grund bewegen: dann gibt es Augenblicke, Minuten, Stunden vielleicht, wo ich mich wahrhaft glücklich fühle. Dann fühl' ich eine Seele in mir, stark genug, ihr Herz auf ewig an mich zu fesseln. Aber ihr Anblick — er entseelt mich; er verunreiniget meine Empfindungen wie den Ausdruck derselben; und ich bin keines Tones, keines Blickes, keines Athemzuges mehr mächtig, der ihr sagen könnte, daß ich sie liebe, daß mein Geist sie vergöttert, mein Herz sie anbetet — daß ich nicht lassen könnte von ihr, wenn auch all' ihre Schönheit der Raub einer zerrüttenden Krankheit würde. O, wie oft, mein theurer Freund, wie oft hab' ich gewünscht, daß sie nur einen Tag, nur eine Stunde lang minder reizend mir erscheinen möchte!“

Ich erstaunte vor diesem mächtigen Kampfe der geistigen und sinnlichen Natur in der Brust dieses Menschen. Ich wußte ihm nichts zu sagen, als den Gemeinplatz, daß der Besitz diese Gluth mildern werde.

„Gewiß, gewiß!“ rief er aus: „und eben darum. — Diese Trunkenheit meiner Einbildungskraft kann nicht länger dauern, als die Entbehrung der Wirklichkeit, und dann wird meine Seele sich aufrichten, mein Geist seine Banden abwerfen, ich werde wieder sein, der ich war, werth ihres Herzens, glücklich, und fähig, sie glücklich zu machen.“

So — dacht' ich bei mir selbst — so liebt nur ein Mann in voller Jugendkraft des Leibes und der Seele. So wollen die Frauen geliebt sein. Das feurige Mädchen hatte eine Wahl getroffen, wie sie nur dem gesunden Herzen, dem unverschrobenen Gefühle gelingen kann. Und sie schien das so gut zu wissen, daß es überflüssig gewesen wäre, ihr zu sagen, was ich gehört hatte.

9. Der nordamerikanische Compagnon.

Die Briefe aus Philadelphia waren angekommen. Ihr Inhalt konnte nicht günstiger sein; sie brachten den Associationsvertrag unterzeichnet mit. Herr Brand ladete uns zu einem Familienfest ein, und es war die förmliche Verlobung der Liebenden, von der wir Zeugen sein sollten. Die Hochzeit war nur um drei Wochen später festgesetzt.

„Nun, mein lieber Vertrauter“, flüsterte an jenem Tage mir Mariane mit einem Händedruck in's Ohr: „nun ist Alles, wie ich es gern möchte; Sie haben das häßliche Gespinnst rein weggekehrt aus seinem Gehirn.“

In der That schien Ferdinand ein ganz anderer Mensch zu sein. Schon die Gewißheit und die Nähe des Zeitpuntes, der seine Wünsche krönen sollte, schien in ihm bewirkt zu haben, was er erst von dessen Gegenwart erwartet hatte: die Unterwerfung der Leidenschaft unter dem Scepter der Vernunft, die „Aufrichtung seiner Seele“, wie er es in jenem Gespräche genannt hatte. Der melancholische Zug, der sonst um seinen Mund zu spielen, und von der Stirn herab das Feuer seiner Augen zu verdüstern pflegte, war verschwunden. Der Ausdruck der Letzteren gegen Mariane war nicht mehr wilde Flamme, sondern mild erwärmender Strahl, in welchem des Mädchens Herz mit Entzücken sich sonnte. Die Heiterkeit seines Geistes war vernehmlich in jedem Worte, sichtbar in jeder Miene; und wenn er mit Marianen, die ihn ihren Republikaner zu nennen pflegte, darüber scherzte, daß sie über lang oder kurz doch einmal mit ihm in die neue Welt schiffen müßte, um das wahre Ziel des von ihr erfundenen Associations-Planes dem Oheim persönlich auseinander zu setzen: so geschah es von beiden Seiten auf eine Art, die mich vermuthen ließ, daß der Gedanke, künftig in dem jugendlich blühenden Freistaate zu leben, auch wohl schon im Ernst von ihnen besprochen worden sein möchte.

10. Der Mord.

Der Vorabend der Vermählungsfeier war herangerückt. Mariane hatte meiner Schwester sagen lassen, daß wir unter drei Tagen nicht hoffen dürften, in unsere vier Pfähle zurück zu kehren, und daß wir uns auf einen tüchtigen Ball gefaßt halten sollten, bei welchem niemand bloß Zuschauer sein dürfte. Ich legte in meinem Zimmer einige Actenhefte zurecht, die in meiner Abwesenheit gebraucht werden konnten, und meine Schwester kramte in meinen Commodenfächern, um die einzelnen Stücke meiner selten gebrauchten Ballkleidung zusammen zu suchen. Die Tritte eines Pferdes vor der Hausthür zogen sie an das Fenster.

„Herr Gott, was muß dasein?“ sagte sie: „Albus ist eben abgestiegen.“

Ich eilte zu ihr an die Scheiben. Mein Bedienter hatte bereits das ledige Roß am Zügel; es war in Schweiß gebadet und mit Schaum bedeckt. Nicht ohne eine ängstliche Zögerung öffnete ich die Stubenthür, um dem Angekommenen entgegen zu gehen. Betroffen trat ich vor dem Eintretenden zurück, der bei dem Anblick Julianens seinen Schritt über die Schwelle hemmte, als ob er mich allein zu treffen gehofft hätte. Sein Gesicht verkündigte zwar nichts Schreckliches, aber es hatte einen so seltsamen Ausdruck von kalter Ruhe, daß es mich nur um so bestürzter machte. Er verbeugte sich gegen meine Schwester nur mechanisch, ohne das gewöhnliche Lächeln der Artigkeit.

„Ferdinand!“ rief ich! „was bringen Sie? Was führt Sie zu uns, und heute?“

„Was mich zuerst in dieses Zimmer führte: Der Mord.“

„Um Gottes Willen“, rief Juliane: „was ist geschehen? Albus!“

„Albus!“ wiederholte ich in gleicher Erschrockenheit.

„Albus?“ sagte er mit einem Anfluge von Hohnlächeln: „Kain müßt Ihr sagen!“

Juliane stieß einen Schrei des Entsetzens aus, und auch mir würde dergleichen entschlüpft sein, wenn mir diese Worte nicht wie etwas Bekanntes, schon Gehörtes, Theatralisches geklungen hätten. Die Gedanken an Ferdinands Leidenschaft für das Bühnenspiel, an seine Reizbarkeit bei dessen Eindrücken, an seine früheren Grübeleien über die Veranlassung von Heinrichs Unglück flogen mir pfeilschnell durch den Kopf, und erzeugten die Vermuthung in mir, daß irgend eine Darstellung im Theater seine Einbildung, des Bruders Tod veranlaßt zu haben, neu belebt, und bis zu diesem Grade des Selbstvorwurfs gesteigert haben könnte. Ich gab Julianen einen Wink mit den Augen. Sie eilte aus dem Zimmer und drückte die offen gebliebene Thür zu.

„Was ist das für ein seltsamer Rückfall?“ sagte

Oesterreich. Wien, 26. Jul. Vorgestern starben in St. Pölten in Folge in der Hitze ausgeführter Mannöver 5 Mann vom Infanterie-Regiment Baron Heß, einer wurde wahnsinnig, 17 liegen noch in Lebensgefahr im Spital. In Pölten herrscht Aufregung, da die Militärbehörden, wie es scheint, nicht ohne Schuld sind.

Schweiz. Im Canton Tessin wird in Folge der Verhaftung mehrerer Liberalen ein Ausbruch von Unruhen befürchtet.

Italien. Römische Zeitungen berichten, daß zwischen einigen Kabinetten gegenwärtig wegen einer Kollektivaktion der Flotten verhandelt werde. Dieselbe solle eine Einzelaktion verhindern und die fremden Unterthanen in Konstantinopel schützen.

Frankreich. Laut Meldung aus Angouleme, zieht das dort liegende Artillerie-Regiment jeden Tag unter dem Absingen der Marseillaise auf den Exercierplatz; wie es heißt, sollen Maßregeln gegen dasselbe ergriffen werden.

Türkei. Aus Constantinopel, 18. Juli, schreibt man der „Pol. Corresp.": Im kaiserlichen Palais sind in Folge der Nachrichten aus Bulgarien Befehle an den General-Gouverneur von Brussa (in Asien) ergangen, Lokalitäten für die Residenz des Sultans und der Regierung auszumitteln. Für den Fall eines Vormarsches der Russen gegen Constantinopel ist die genannte Stadt zum Zufluchtsort des Hofes wie der Regierung ausersehen.

England. Die neuesten Nachrichten aus Bombay berichtigen über den ungünstigen Verlauf der Ernte in Indien, die zu ernsten Befürchtungen einer neuen Hungersnoth Veranlassung geben.

Amerika. Zu dem großen Strike der Eisenbahnarbeiter in den Vereinigten Staaten Nordamerikas schreibt die B. B. Z. Das amerikanische Eisenbahnnetz umfaßt ungefähr 70,000 Meilen; von vielleicht im Ganzen 600 Eisenbahngesellschaften ist nahezu der dritte Theil in Bankerott gerathen und die Rentabilität der Bahnen ist jetzt noch im Sinken begriffen, wozu eine verkehrte Handelspolitik das Ihrige beigetragen hat. Die Eisenbahnverwaltungen machten nun den Versuch, nachdem sie mit Tariferperimenten bis an die Grenze des Möglichen gegangen waren, durch Herabsetzung der Löhne ihrer Angestellten ihre Ausgaben zu vermindern; ein partieller Strike, der sich blitzschnell über das ganze Land verbreitete, war die Antwort der Arbeiter. Die Zahl der Strikenden beträgt 84,000 Beamte und 16,000 Heizer und Locomotivführer. Aber der Strike bewies sich als kein ausreichendes Mittel, die Wünsche der Arbeiter durchzusetzen. Es fanden sich neue Arbeiter genug, welche die leeren Plätze auszufüllen bereit waren. In Folge davon kam es zu Widersetzlichkeiten und Ruhestörungen, welche am 16. Juli zu offenem Aufruhr ausarteten. In Baltimore, Martinsburg, Cumberland, Pittsburg, Chicago, St. Louis, Louisville, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und Milizen. Die Milizen, eine Art Bürgerwehr, leisteten nur schlechten Widerstand, sie fraternisirten zum Theil direct mit den Aufrührern, zum Theil ließen sie sich von ihnen entwaffnen, zum Theil wurden sie geschlagen. Pittsburg gerieth in die Hände der Aufständischen. Die Regierung hat bisher, von kaum nennenswerthen Ausnahmen abgesehen, unterlassen, reguläres Militär einschreiten zu lassen; und sie hat augenscheinlich sehr weise daran gethan. Denn nachdem die erste Hitze verraucht ist, scheint die kolossale Bewegung friedlich im Sande zu verlaufen. Der Eisenbahnverkehr ist indeß bis heute von unbedeutenden Strecken abgesehen, noch nicht wieder hergestellt. Wer es erlebt hat, welche Störung im Verkehr nur ein Droschkenstreik in einer größeren Stadt hervorzurufen vermag, wird sich ein Bild davon machen können, was es heißt, daß plötzlich der gesammte Personen- und Güterverkehr von San Francisco bis Newyork eingestellt ist. In Newyork fängt es bereits an Lebensmitteln zu fehlen an, die Schiffe erhalten keine Kohlen und dergleichen mehr. Die Ursachen und der Verlauf dieses Ausbruchs der socialen Krisis gerade in den Vereinigten Staaten von Amerika, welche im schroffen Gegensatz zu der geträumten sozialistischen Republik das help yourself — hilf dir selbst — zum obersten Grundsatze für das soziale wirthschaftliche Leben gemacht haben, wird auch in dieser Richtung im hohen Grade belehrend sein.

Das neueste Telegramm aus New-York, 27. Juni, lautet: Die Lage hat sich nicht merklich geändert; die öffentliche Stimmung wird indessen wieder zuversichtlicher. Unbedeutende Unruhen, welche in Chicago und San Francisco vorkamen, wurden unterdrückt. Der Strike hat sich auch auf die Centralbahn in Texas ausgedehnt.

In New-York werden Schlachtvieh, Kohlen und Petroleum knapp, eine Folge des Eisenbahn-Strikes.

Vom Kriegsschauplatze.

Das menschliche Herz ist, je nach den Erfolgen oder Mißerfolgen, ein trotzig und verzagtes Ding. Als der kühne russische Vortrab den Balkan erstiegen und auch Nikopolis genommen hatte, da erklärten die Russen: Ende August ziehen wir in Constantinopel ein! Und Fürst Gortschakoff, der russische Alt- und Großmeister der Diplomatie, ließ allen Mächten schreiben: Rußland macht keinen Separatfrieden mit der Türkei! — Er schien also raschen und leichten Sieges sicher. Die Türken waren damals „zum Tode betrübt"; jetzt aber nach ihren neuesten Erfolgen sind sie „zum Himmel hoch jauchzend". Der Sultan hat sich sogar von seinem Hofastrologen à la Seni aus den Sternen prophezeien lassen, daß der russische Czar gefangen und in Ketten am 2. August in Constantinopel eintreffen werde. — Heute siehts für Augen, die weder russisch noch türkisch gefärbt sind, ganz so aus, als werde noch viel Wasser und sogar Blut die Donau hinunterlaufen, bis der Sieg für den einen Theil entschieden und der Krieg aus ist. Die grüne Fahne des Propheten zu erheben und alle Muselmänner zum Glaubenskrieg aufzurufen, ist dem Sultan kräftig widerrathen worden, sowohl von den Großmächten, als auch von seinem eigenen Scheich ul Islam, einmal, weil das Gemetzel und der Krieg noch viel furchtbarer werden würde, wenn die Muselmänner dem Aufruf Folge leisten, und dann, weil der Appell leicht fruchtlos verpuffen könnte, wie schon einmal im Jahr 1829.

Frei für die Russen ist der Weg nach Adrianopel und Constantinopel noch nicht. Suleiman Pascha ist mit 21,000 Mann und 2000 Pferden in Eilmärschen von Constantinopel angekommen und hat sich mit der schwachen Besatzung von Adrianopel vereinigt, um den Russen (Gen. Gurko) den Weg zu verlegen. Der russische Obergeneral Großfürst Nicolaus scheint sein Hauptquartier von Tirnowa nach Biela zurückverlegt zu haben, vielleicht in Folge der Niederlage bei Plevna, vielleicht auch, weil er den Gedanken, mit seiner Armee über den Balkan zu marschiren, vertagt hat, um seine ganze Kraft gegen das Festungsviereck zu richten. Dann muß er aber zuvor Pelena in seine Gewalt bekommen, wo die nächste Schlacht zu erwarten ist. — Die rumänische Armee ist in aller Stille über die Donau und besetzt im Auftrag der Russen Nicopolis.

Von den neuesten wichtigeren Telegrammen theilen wir folgende mit:

Wien, 27. Juli. Nach telegraphischen Meldungen, welche bei der hiesigen Regierung eingetroffen sind, ist in Constantinopel und Adrianopel das Gerücht verbreitet, Suleiman Pascha habe bei seinem ersten Zusammenstoß (südlich des Balkan) mit den Russen nicht glücklich gekämpft. Zehn Bataillone und zwei Batterieen seien türkischerseits im Feuer gewesen. Suleiman verlor zehn Geschütze und zog sich auf Adrianopel zurück. Die Straße von Philippopel nach Adrianopel ist bei Chaskoi von den Russen durchbrochen, die auch bei Jamboli und zwischen Eskisaghra und Tatarbuna stehen. Offiziell ist diese Nachricht jedoch auch von Petersburg noch nicht bestätigt. Graf Zichy (der österreichische Botschafter in Constantinopel) meldet ferner, Mahmud Damat's Stellung sei erschüttert, sein Sturz bevorstehend. Dadurch gewinnt die Meldung von Midhats Rückberufung große Wahrscheinlichkeit, da Mahmud das einzigste Hinderniß wäre. — Die Montenegriner haben heute früh die Beschießung von Nikšitsch von allen Seiten eröffnet. Die in den letzten Tagen durch die Montenegriner eroberten Vorwerke wurden durch dieselben gesprengt.

London, 27. Juli. Eine bedeutende türkische Truppenmacht wurde angeblich von Schumla nach Adrianopel entsandt, in welcher Richtung die Russen das Maritzathal hinunter vorgehen.

Schumla, 26. Juli. (Privattelegramm der „Köln. Ztg.") Bei Rasgrad fanden Vorpostengefechte statt. Bei Plewna haben die Russen 2 Geschütze verloren. Osmanbazar ist noch in türkischem Besitz.

Auf den europäischen Kriegsschauplätzen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart ist allerlei schlechtes Gesindel zum Vorschein gekommen, welches der veredelnde Hauch der Bildung noch niemals berührte und das die schrecklichsten der Schrecken überall hin trug, wohin es seinen Fuß setzte. Im französisch-deutschen Kriege waren es die Turkos, Zuaven und andere Brave, im jetzigen russisch-türkischen sind es die Tscherkessen, Seibeks und wie die wilden Kerle alle heißen. Den ersteren wurde bald ein böser Strich durch die Rechnung gemacht, so daß ihr guter Wille weit hinter der That zurückbleiben mußte, in einem um so freieren Spielraume bewegen sich dagegen jetzt die orientalischen Gesinnungsgenossen derselben und übertreffen in der That durch eine unerhörte Aufführung gegen Freund und Feind alle Vorstellungen, welche man sich allenfalls von ihrem kriegerischen Auftreten machen konnte. Hören wir, was die eigene türkische Haupt- und Residenzstadt von ihnen zu erzählen weiß: „In ihrer wilden, malerischen Tracht, das drohende lange Messer im Gürtel, durchstreifen sie in Horden von 10 bis 12 Mann die Frankenviertel, dringen in alle Kaufläden ein, lassen sich alle möglichen Waaren vorlegen und suchen auch regelmäßig irgend etwas zum Ankauf heraus. Bei der Bezahlung indessen legen sie ihren eigenen Maßstab der Werthschätzung zu Grunde und beantworten alle Gegenreden nur durch höhnisches Gelächter, drohende Blicke oder einen vielsagenden Griff in den Gürtel. Die Restaurationen und Cafés chantants kennen kaum mehr andere Gäste, als die jüngst eingetroffenen Vaterlands-Vertheidiger: Speise und Trank finden sie vortrefflich, die musikalischen Leistungen erregen außerordentlichen Beifall in ihren Reihen. Kommt's aber zum Bezahlen, so sagen sie, jede klingende Leistung verweigernd, einfach und offen zu dem Zahlkellner: „Para jok, Kusum!" (Geld gibt's nicht, mein Lamm!) Bei ihren Spaziergängen durch die Straßen verschmähen sie es nicht, den fränkischen Damen die lebhafteste Bewunderung zu zollen, was entschieden auf ein entwickeltes Schönheitsgefühl hindeutet. Läßt doch auch mancher Franke sein Herz zurück in Stambul, gefesselt durch die schlanken Griechinnen mit den strahlenden Gazellen-Augen, oder durch die Reize der zierlichen Armenierinnen. Aber während der Franke als Culturmensch sich in einem solchen Falle mit stummer Bewunderung begnügt, werden die ungeleckten Söhne der Mutter Asia stets täppisch und suchen ihrer Verehrung der süßen Weiblichkeit mit Vorliebe einen handgreiflichen Ausdruck zu verleihen. Das fränkische Männergeschlecht dagegen scheint den Beifall der Seibeks und Genossen nur in geringerem Grade zu finden, wenigstens deutet der Umstand darauf hin, daß sie beim Anblick von Cylinderhüten, Kneifern und ähnlichen absonderlichen fränkischen Bekleidungsstücken, Anfälle von Spottlust bekommen, die, wenn der Betreffende diese Ausbrüche der Heiterkeit nicht stillschweigend über sich ergehen läßt, sehr leicht in das ausarten, was der Engländer practical jokes nennt. Im großen Publikum werden außerdem noch die mannigfachsten Geschichten von wirklichen Greuelthaten erzählt, welche die Kerle sich haben zu Schulden kommen lassen. Einzelne Leute sollen beim Vorbeigehen am Lager der Seibeks in Maslak bis aufs Hemd ausgeplündert worden sein; einem griechischen Arzte haben sie bei dieser Gelegenheit das Pferd weggenommen. Sogar von Morden und Schändungen wird allüberall gesprochen." In Folge der neueren Kriegsereignisse sind zwar auch die schlimmen Gäste nach Adrianopel vorgeschoben worden, allein wenn sie von den Russen wieder auf Constantinopel zurückgeworfen werden sollten, so wird es Mühe kosten, vielleicht unmöglich sein, die christliche Bevölkerung daselbst vor wenigstens 1/4 Million Menschen von den rohesten Ausbrüchen der Wuth und des blinden Religionshasses zu schützen.

Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 29. Juli. Die ziemlich allgemein gehegte Erwartung, die Vertilgungsmittel, welche bei Mülheim gegen den Kolorado-Käfer in Anwendung gebracht wurden, hatten das gefährliche Insekt dort völlig vernichtet, hat sich nicht bestätigt, wie aus folgender Notiz hervorgeht, welche wir der „Köln. Ztg." entnehmen. Vorgestern Nachmittag gegen zwei Uhr machte einer der Leute, welche angestellt sind, um in den Mühlheimer Feldern nach Käfern und Larven des Kolorado-Käfers Nachforschungen zu halten, dem Bürgermeister die Anzeige, daß er einige Larven des gefräßigen Insektes aufgefunden habe, und zwar auf einem Kartoffel-Acker, welcher im Nordosten an dasjenige Terrain angrenzt, das unlängst desinficirt worden ist. Der Bürgermeister begab sich an Ort und Stelle und fand die Mittheilung des Mannes bewahrheitet. Auf einer Fläche von wenigen Quadratmetern zeigten sich an den Kartoffelsträuchern einige vierzig Larven in den verschiedensten Stadien des Wachsthums. Sofort wurden die schärfsten Maßregeln zur Vertilgung der Thiere getroffen. Nicht allein das betroffene, sondern auch die nebenliegenden Stücke, an der einen Seite bis zu einer breiten Straße hin, nach den beiden andern bis zu Parcellen, die mit Küchenkräutern bepflanzt sind, wurden mit Gräben umzogen, mit Sägespänen bestreut und mit Steinkohlen-Benzoyl getränkt. Auch in die Gräben goß man bedeutende Quantitäten dieses leicht brennbaren Oeles. Dann begann man den Verbrennungsprozeß; jedes Mal behandelte man eine kleine Fläche. Gestern Vormittag erfolgte die Fortsetzung des Vertilgungskrieges. Das Ausgießen des Benzoyl's in die gezogenen Gräben hatte den Zweck, daß diejenigen Larven, welche etwa vor der Feuersgluth fliehen sollten, in den Gräben, wo sie unbedingt hineinfallen mußten, von dem Geruch des Oeles betäubt und später durch das Feuer getödtet würden. Versuche, welche der Bürgermeister mit dem Benzoyl angestellt, hatten nämlich ergeben, daß der Colorado-Käfer und seine Larven, wenn man sie in die Nähe eines mit dieser Flüssigkeit getränkten Papiers brachte, sofort betäubt wurden. In diesem Zustande in die Sonne gelegt, kamen sie nach etwa 3/4 Stunden wieder zu sich. Tauchte man dagegen die Thiere in die Flüssigkeit, so waren sie bald verendet. Gestern sah man eine ziemliche Anzahl von Leuten auf den abgebrannten Stellen den Boden umgraben und nach Puppen forschen. Nachdem die Durchsuchung des Bodens beendigt sein wird, wird das ganze Feld umgepflügt, von neuem mit Benzoyl übergossen und so einer nochmaligen Durchbrennung, resp. Durchglühung ausgesetzt werden.

* **Schwerte**, 30. Juli. Es war in voriger Nr. die Rede von einer Person, die vom Kirschbaum gefallen. Wie wir heute erfahren, ist der Unglückliche der Lehrling des Schusters Herrn H. aus der Rheinermark und bereits den Folgen des Falles erlegen.

— Mit Bezug auf den demnächst bevorstehenden Nationalfesttag des 2. September hat das königliche Konsistorium der evangelischen Gemeinden die Empfehlung kirchlicher Feier in Erinnerung gebracht.

Schwerte. Am 21. d. M. haben in den Provinzen Westfalen, Sachsen, Brandenburg, Posen, Preußen, Pommern und Schlesien die sog. Ernte-Gerichtsferien begonnen. Dieselben dauern bis zum 1. September, also 6 Wochen. — Während der Ferien ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen in jeglicher Beziehung. Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als „Feriensache" bezeichnet werden. Als schleunige Sachen, welche während der Ferien nicht ruhen dürfen, werden hauptsächlich angesehen: 1. Die Voruntersuchung in Straffachen und die Haftsachen; 2. die Eröffnung von Concursen, Liquidations- Subhastations-Processen; 3. Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, z. B. Siegelungen u. dgl. m.; 4. Hypotheken- und Vormundschaftssachen, soweit dabei Gefahr im Verzuge ist; 5. Wechselsachen und solche Arrestsachen, die nicht mit der Hauptklage zugleich verhandelt werden; 6. eigentliche Mercantilsachen und diejenigen Bausachen, bei denen von einem schon wirklich angefangenen Bau die Rede ist, dessen Fortsetzung oder Kassirung von dem Ausfalle des Prozesses abhängt; 7. Besitzstreitigkeiten und solche Miethsstreitigkeiten, bei welchen über die Einräumung oder Verlassung einer Wohnung und über die Befugniß zur Aufkündigung derselben geschritten wird. Die Beamten der Staatsanwaltschaft haben keine Ferien.

Die Gesammtzahl der Sparkassen in der Provinz Westfalen beträgt 125, von denen auf den Regierungsbezirk Arnsberg 80 entfallen: Die Gesammtsumme der Einlagen betrug am Schusse des Jahres 1876 288,022,321 Mark 14 Pfg., was gegen das Jahr 1875 einen Zuwachs von 19,690,855 Mark 48 Pfg. ergiebt.

Von der Ruhr, 29. Juli. Nachdem die Bildung einer Fischereigenossenschaft für die Strecke des Ruhrflusses von Neheim bis Hohensyburg Seitens des Vereins zur Förderung der Fischerei in der Ruhr und Lenne in Anregung gebracht worden, ist von der Regierung zu Arnsberg zur Verhandlung und Beschlußfassung darüber, ob die auf der angegebenen Strecke des Ruhrflusses zur Fischerei Berechtigten sich zur Bildung einer Genossenschaft behufs geregelter Aufsichtsführung und Ergreifung gemeinschaftlicher Maßregeln zum Schutze des Fischbestandes auf Grund des § 9 des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874, und, insofern die im § 10 des gedachten Gesetzes bezeichneten

---

ich; „und an welchem Tage! Reden Sie! Sie stehen vor dem Freunde."

„Das dürfen Sie mir nicht mehr sein", antwortete er fest: „Sie sind mein Richter. Es ist ein Brudermord, den ich ihnen freiwillig bekenne. Kein veranlaßter, sondern ein begangener, ein mit Willen verübter. Nicht meine übereilte Rede, sondern meine Hand ist Heinrichs Mörderin. Von Ihrem Amte verlang' ich mein Recht: den Tod."

Ich war betäubt von dem Ausdrucke der Wahrheit, mit dem er diese Worte sprach. Und doch sträubte sich meine ganze Seele dagegen, zu glauben, was Marianen in das tiefste Elend stürzen mußte. Der Gedanke an sie überfiel mich mit einer Peinigung, die ich nicht zu schildern vermag. Mein Gehirn haschte ängstlich nach einem Zweifel an ihrem Unglück, sogar nach einer Möglichkeit, den Selbstankläger zu retten.

„Albus" — sagte ich, nachdem ich mühsam einige Fassung errungen hatte: „der Freund muß überzeugt werden, wenn er dem Richter Platz machen soll. Ein ungefordertes Geständniß, eine freiwillige Selbstanklage wegen eines Halsverbrechens ist kein Beweis desselben. Sie sind leidenschaftlich, überspannt, schwärmerisch in ihren Gefühlen. Es kann etwas vorgefallen sein zwischen Ihnen und Marianen, was Sie plötzlich mit dem Leben entzweit und Ihnen den Gedanken eingegeben hat, auf diesem abenteuerlichen Wege den Tod zu suchen.

„Tod ist leichter, als die Reue,
Selig sind die Todten!"

sagte er in einem Tone, der mich deutlich daran erinnerte, diese Verse in einem Trauerspiele gelesen oder gehört zu haben. Das gab meiner ersten Vermuthung einen neuen Halt.

„Wollen Sie mit mir Tragödie spielen, Albus? Sie haben sich vor den Richter gestellt; geben Sie klare und bestimmte Antwort auf dessen Fragen. Was ist zwischen Ihnen und Ihrer Braut?"

„Was ist zwischen dem Sünder und der Gottheit? Das ungesühnte Verbrechen."

„Kennt es Mariane?"

„Ich habe es ihr bekannt."

„Wann?"

„Gestern Abend."

„Warum bekannten Sie es ihr?"

Er sah mich einige Augenblicke starr an. „Es war die höchste Zeit; zwei Tage später und die Heilige war befleckt von einem Mörder"

„Unglückliches Mädchen!" rief ich aus und schritt rasch nach der Thür; mir war, als ob ich zu ihr eilen müßte, ihren unermeßlichen Schmerz zu theilen. Mein Amt mahnte mich daran, daß hier Anderes zu thun sei. Doch wie ich den Blick wieder auf Albus wandte, empörte mich seine Ruhe auf das Heftigste.

„Rasender!" rief ich: „was haben Sie gethan? Wie ertrug Mariane diesen Schreck? Lebt sie? wird sie leben?"

„Sie wird; denn stark sind die Reinen."

„Glaubt sie Ihr Verbrechen?"

„Kann sie daran zweifeln?" Sie wollt' es, ja; sie sank vor mir auf die Knie um ein kahles, armseliges Nein. Doch ich konnte nicht mehr lügen, konnte die fürchterliche Rolle nicht weiter spielen. Da erhob sie sich vom Boden, wie eine Göttin stand sie vor mir, Strenge und Milde vermählten sich in ihrem Blick." „Ich will um Dich weinen, Ferdinand", — sagte sie — „aber auf Erden seh' ich Dich nicht wieder."

Meine Angst um die Unglückliche fühlte sich erleichtert. „Weiß sie", frug ich, „vor wem Sie jetzt stehen? Kennt sie Ihren Entschluß?"

Er besann sich einen Augenblick. „Sie kann nicht in Zweifel darüber sein," antwortete er, „und ich hab ihn dem Vater schriftlich zurückgelassen."

„Es ist entsetzlich!" seufzte ich auf im Vorgefühl all' der Seelenleiden, womit die Behandlung dieses Rechtsfalles mich bedrohte. „Es ist nicht möglich, Albus, ich kann es nicht denken! Mit Willen, sagten Sie, haben Sie Ihren Bruder erschossen?"

„Ja."

„Mit Vorsatz, mit voraus bedachtem, überlegten Vorsatz?"

„Wie?" sagte er mit Befremdung, „gilt das nicht gleich?"

„Nein, nein!" — rief ich von neuer Hoffnung belebt. „Erzählen Sie! Genau bis auf den kleinsten Umstand!"

Er that es, von meinem Fragen häufig unterbrochen. Ich will den Vorgang im Zusammenhange geben.

(Forts. folgt.)

Voraussetzungen zutreffen, auch behufs gemeinschaftlicher Bewirthschaftung oder Benutzung des Fischwassers zu einer Genossenschaft vereinigen wollen, eventuell zur Berathung des Genossenschaftsstatuts ein Termin auf den 18. August d. J., Vormittags zu Fröndenberg vor dem Kgl. Commissar, Regierungsrath Settemaier anberaumt worden.

Bürenbruch, 29. Juli. Heute Morgen erlegte der Förster H. Selve ein wildes Mutterschwein im Gewicht von 45 Kilo in der Waldung des Landwirths Hövelmann hier.

Schüren, 24. Juli. Der Fahrhauer Roes war heute Mittag während des Gewitters im Aplerbecker Felde damit beschäftigt, abgemähten Roggen auf Stiege zu stellen. Eben hatte er eine solche aufgestellt und sich einige Schritt entfernt, um eine neue aufzustellen, als der Blitz in die eben verlassene Stiege einschlug und dieselbe entzündete. — Man kann sich den Schreck des geretteten Roes denken! —

Barop, 25. Juli. Heute Mittag verunglückte der Bergarbeiter Berg auf Zeche „Glückauf Tiefbau", indem ein Stück Gestein sich aus dem Hangenden löste und den B. derart traf, daß er auf der Stelle todt war. B. hinterläßt Frau und 3 kleine Kinder.

In Hagen findet ein 10jähriger Knabe in der Wohnung seines Bruders einen Revolver auf dem Tische liegen. Nicht ahnend, daß derselbe geladen ist, spielt der Kleine damit — und plötzlich geht der Revolver los und zerschmettert ihm den Daumen der linken Hand.

Unna, 27. Juli. Nachdem das erste Fest des Schützen-Bataillons Unna im Jahre 1777 gefeiert worden, durch ungünstige Zeitverhältnisse aber das nächste Fest erst im Jahre 1827 wieder gefeiert werden konnte, hat der Vorstand des Schützen-Bataillons beschlossen, zur Erinnerung an das 100- resp. 50-jährige Bestehen des Vereins ein Jubiläums-Fest am 18. und 19. August d. J. im Locale des Herrn B. Dröge zu feiern.

In der Nähe von Arnsberg wurde dieser Tage ein Mann vom Blitze erschlagen. Derselbe trug eine größere Summe Geld bei sich, welche ihm ein Bruder aus Amerika geschickt hatte und welche er zur Tilgung einer auf seinem Bauerngut haftenden Schuld hierher bringen wollte.

Bochum, 21. Juli. (Merkwürdige Erscheinung.) Vor einigen Tagen wurde von einem in Ruhrort liegenden Schiffe Gerste ausgeladen. Sämmtliche Personen, die hierbei beschäftigt waren, erkrankten alsbald an blatterartigen Ausschlägen. Ebenso erging es Leuten in Witten und an anderen Orten, die mit dieser Gerste in Berührung kamen. Herr Apotheker Hartmann hat diese Gerste microscopisch untersucht und auf derselben eine eigenthümliche Gattung von Milben entdeckt. Wahrscheinlich sind die Erkrankungen durch diese Thierchen vermittelt worden.

Recklinghausen, 25. Juli. Zur Brutalitätsstatistik hat gestern ein hiesiger, vom unheimlichen Geiste des Branntweins inspirirter Bergmann einen gräßlichen Beitrag geliefert. Seiner Ehefrau hat der Unmensch einen Fußtritt gegeben, in Folge dessen dieselbe alsbald gestorben ist. Der Unhold befindet sich in den Händen der Polizei.

Essen, 24. Juli. Den ziemlich großen und umfangreichen Kartoffelfeldern bei Zeche Helena-Amalia, welche meistens Fabrikarbeitern und Bergleuten angehören, wurde gestern Nacht ein Besuch von nicht weniger als vierzehn Mann hoch abgestattet, welche da ernten wollten, wo sie nicht gepflanzt hatten. Schon einige Tage vorher fiel den Besitzern auf, daß mehrere Katoffelstauden an verschiedenen Stellen aufgerissen worden waren, und ein Bergmann äußerte bei Besprechung dieses Falles, daß die Kunden, welche das gethan, wohl blos nur eine Probe hätten nehmen und wissen wollen, ob die Kartoffeln gut wären. Wie gedacht, so geschah es auch. In der Nacht von Sonntag auf Montag fand der erwähnte Besuch statt, die Diebe wurden jedoch schon gleich im Anfange ihrer Arbeit gestört, indem 2 Fabrikarbeiter, welche nach Verabredung die Wache bei den Kartoffeln hatten, auf sie zugingen. Die Diebe machten sofort Gebrauch von ihren Waffen und feuerten mehrere Revolverschüsse auf die Fabrikarbeiter ab, von denen einer nicht unerheblich verletzt wurde. Es ist in der That ziemlich weit mit der Sicherheit des Eigenthums und der Person gekommen. Hoffentlich wird es den Bemühungen der Polizei gelingen, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Am 23. brannte das Gehöft des Oekonomen Schulte im Hofe zu Ueckendorf bei Gelsenkirchen, eines der größten Bauerngüter der Gegend, bis auf den Grund nieder.

Bielefeld, 24. Juli. Bei dem gestern in Herford stattgefundenen Schützenfest passirte es Nachmitags, daß eine Kanone, in welcher das Pulver mit einem Graspfropfen geschlossen war, in dem Augenblick abgefeuert wurde, als sich gerade ein kleines Mädchen von ca. 8 Jahren auf 2 bis 3 Schritte Entfernung vor der Mündung befand. Die Ladung traf das Kind in den Rücken, die hierdurch entstandene Verletzung war derartig, daß trotz sofortiger ärztlicher Hülfe der Tod schon nach 2 Stunden erfolgte.

Barmen, 28. Juli. Die Furcht vor dem Kartoffelkäfer ist hier, wie wir gleich glaubten hoffen zu dürfen, eine grundlose gewesen. Es wird amtlich mitgetheilt: Vorgestern ging bei der hiesigen Polizeiverwaltung eine telegraphische Anfrage des Reichs-Gesundheits-Amtes ein, ob das von der „Barmer Zeitung" berichtete Vorkommen des Coloradokäfers constatirt worden sei. Es konnte darauf erwidert werden, daß jene Zeitungsnotiz nicht auf Wahrheit beruhe.

Elberfeld, 28. Juli. Soeben wird uns mitgetheilt, daß gegen 30 Personen in unserer Stadt wegen Genusses von Schweinefleisch an Trichinen erkrankt sind.

Der Präsident des Vereins junger Krieger in Düsseldorf, Herr Franz Kuppe, hat sich an das königl. General-Commando des 7. Armeecorps gewandt behufs Aufstellung und Parade sämmtlicher Krieger-Vereine Rheinlands und Westfalens am 3. September vor Sr. Majestät dem Kaiser. Ueber 4000 fremde Krieger haben bereits ihre Betheiligung an dem Feste zugesagt.

Wie Berliner Nachrichten besagen, wird die bereits erwähnte Conferenz von Bürgermeistern der westlichen Provinzen behufs Besprechung über den Entwurf einer neuen Städte-Ordnung Anfangs August unter dem Vorsitze des Ministers des Innern in Köln stattfinden.

Oberdollendorf, 27. Juli. Daß ein Gewitter als Proceßvermittler auftreten kann, können zwei hiesige Einwohner bestätigen. Dieselben führten nämlich seit Jahren einen Prozeß um einen zwischen den beiderseitigen Grundstücken stehenden Birnbaum. Bei dem am Dienstag stattgehabten Gewitter fuhr jedoch ein Blitzstrahl in das Streitobjekt und spaltete dasselbe von der Krone bis zur Wurzel in zwei Theile, jedem der beiden Parteien eine Hälfte auf ihr angrenzendes Grundstück werfend.

Wissen, 18. Juli. Die „Siegblätter" schreiben: Die Klagen über die Vermehrung des Schwarzwildes im Wildenburgschen und den durch dasselbe angerichteten Schaden werden immer lauter und allgemeiner. Mannichfach müssen die Leute, um ihre Kartoffelfelder zu schützen, Nacht für Nacht Wache halten.

An 8000 Uhren befinden sich zu Coblenz im Pfandhause im Versatz. Am Ober-Rhein spielen die Leihhäuser übrigens eine bedeutende Rolle.

Rheineck, 26. Juli. Wie die Rh.- und M.-Ztg. erfährt, sind von der Witwe des unlängst verstorbenen Staatsministers von Bethmann-Hollweg auf Schloß Rheineck 1000 Mark als eine Stiftung gegeben worden; die Zinsen sollen den Armen von Rheineck zugewendet werden. Schon in früheren Jahren hatte der Verstorbene die Armen von Rheineck und Niederbreisig mit einer gleichen Stiftung von 1500 Mark bedacht.

Handel und Verkehr.

* Holzwickede, 24. Juli. Gestern fielen Böllerschüsse auf der Zeche Karoline bei Holzwickede, welche die Durchführung des „Markaner-Muldensüdflügel" bekunden sollten; außer diesem edlen Hauptflötze sind in den letzten 4 Wochen noch 2 baulohnende Flötze auf der 123 Metersohle nach Norden durchfahren. Wir wünschen der Grube zu ihren erfreulichen Aufschlüssen ein Glückauf.

* Aplerbeck, 23. Juli. Auf den im hiesigen Revier belegenen Zechen Bickefeld und Hörder Kohlenwerk ist in letzter Zeit einer größeren Anzahl Arbeiter gekündigt worden. Auf beiden Zechen lag die Ursache der Kündigung nicht in einer Beschränkung der Förderung, sondern darin, daß viele bisher betriebene Gestein-Arbeiten vollendet waren oder aus anderen Gründen eingestellt wurden. Der größte Theil der auf Zeche Bickefeld zur Entlassung gekommenen Arbeiter hat auf Zeche Margarethe als Ersatz für fremde, von dort abgekehrte Bergleute Arbeit gefunden.

* Brackel, 25. Juli. Auf der Zeche Hörder Kohlenwerk sind zum 1. August ca. 140 Mann Bergarbeiter gekündigt worden und zwar hat das Loos fast nur Junggesellen getroffen, während Verheirathete berücksichtigt wurden.

* Dortmund. Aus den jetzt erscheinenden Berichten der Zechenverwaltungen für das verflossene Jahr tritt immer eklatanter der ununterbrochen fortschreitende Rückgang der Kohlenpreise und der damit verbundene, andauernd sich steigernde Mangel an Absatz auf den Kohlengruben während des Jahres 1876 hervor. Es ergibt sich aus denselben die Thatsache, daß sowohl die Förderung im Jahre 1876 im Vergleiche zum Vorjahre eine bedeutende Abnahme erlitten hat, als auch die gesammten Betriebsresultate so ungünstige gewesen sind, wie sie nie zuvor waren, dazu kommt noch, daß bedeutende Zechen gerade in den letzten Jahren von großen Unglücken heimgesucht worden sind. Es ist nur an Zeche „Neu-Iserlohn," Zeche „Friedrich Wilhelm," welche durch Feuer ganz bedeutende Störungen erlitten, Zeche „Ver. Westfalia," „Tremonia" und „Schürbank und Charlottenburg," welche kolossale Ausgaben für Wasserbewältigung machen mußten, zu erinnern.

* Die schottischen Eisenhüttenbesitzer haben in einer am 15. d. in Glasgow abgehaltenen Versammlung beschlossen, vom 11. nächsten Monats ab den dritten Theil ihrer Hochöfen für einen Zeitraum von drei Monaten außer Thätigkeit setzen zu lassen. Sie kamen überein, nach Verlauf dieser Zeit die Lage des Geschäftes in nochmalige Erwägung zu ziehen und Beschlüsse über ihr künftiges Verfahren zu fassen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

* Man wird fast an die sieben Plagen Egyptens erinnert. Die Landwirthschaft wird nicht nur von dem Coloradokäfer, der Reblaus, der Rinderpest, sondern auch von der Kartoffelwanze heimgesucht. Die letztere hat sich auf einem Kartoffelfeld der Gemeinde Kröblitz in der Oberpfalz und zwar als sehr gefährlich gezeigt; sie gehört zu den Schnabelkäfern.

* In Nordamerika wird der Ertrag der Weizenernte auf 325 Mill. Scheffel, 50 Mill. mehr als im Vorjahr, veranschlagt; 100 Mill. glaubt man nach auswärts verkaufen zu können.

* Man glaubt gewöhnlich, daß Gemüse kein sehr nahrhaftes Essen sei. Dem ist jedoch nicht so; es giebt einige Gemüse, welche sogar sehr nahrhaft sind. So ist nach der „Acker. Ztg." der Kohl eine der stickstoffreichsten Pflanzen, denn er enthält, namentlich in seinen Herzblättern an 30—35 pCt. Kleber, der Blumenkohl sogar 64 pCt., steht also als blutbildendes Nahrungsmittel sehr hoch. Eben dieser reichliche Klebergehalt des Kohls ist die Ursache, daß er, reichlich genossen und nicht hinlänglich gefettet, leicht Verstopfung veranlaßt, weshalb die menschliche Kochkunst dem Kohle gern das fette Schweine- oder Hammelfleisch beigesellt. So sind auch Spinat und die milchsafthaltigen Salatpflanzen kleberreich, ersterer auch noch eisenhaltig. Als besonders nahrhafte Gemüsepflanzen müssen noch die Zwiebelgewächse, das Knoblauch, Schnittlauch, Küchenlauch, die Schalotte, der Porré genannt werden; die getrocknete Zwiebel enthält an 25—30 pCt. Kleber und sie ist in Spanien und Portugal ein tägliches Gericht, wie sie es schon bei den alten Aegyptern war, die sie besonders sorgfältig pflegten, und nach deren Zwiebeln und Knoblauch sich die ausgewanderten Juden in der arabische Wüste zurücksehnten.

* Liebhabern von Blumen ertheilt ein englisches Blatt folgenden Rath: „Eine einzige Blume, der man erlaubt, zu reifen oder Samen anzusetzen, erschöpft die Kraft der Pflanze mehr, als ein Dutzend neuer Knospen thut. Schneidet daher soviel als möglich eure Blumen ab, ehe sie zu welken beginnen. Schmückt damit die Zimmer, sendet euren Freunden immerzu Sträuße; ihr werdet dann bald finden, daß eure Blumen sich mehren, jemehr ihr deren abschneidet. Namentlich sollen alle Rosen, welche welken, abgeschnitten werden, damit die Kraft in den Wurzeln fürs nächste Jahr treibt. Auf Rosenbüschen soll man nie Samen reifen lassen."

Militärisches.

* Im deutschen Heere wird in neuester Zeit der Ausbildung der Infanterie im Schießen die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Nach Beendigung der reglementsmäßigen Schießübung folgte in allen Armeecorps eine zweite nach einem neuen, von dem bayerischen Hauptmann Migl aufgestellten System. Demselben liegt der Gedanke zu Grunde, auf sehr große Entfernungen durch Massenfeuer zu wirken, unbekümmert um die vielen Nichttreffer. Man nimmt an, eine Abtheilung von etwa 50 Mann, welche 5 Minuten lang ununterbrochen feuert, werde unter allen Umständen genügen, um eine feuernde Batterie zum Schweigen zu bringen und zum Abfahren zu zwingen, während das Artilleriefeuer nicht im Stande sein werde, der feuernden Infanterie erheblichen Schaden zuzufügen.

* Außer den großen Manövern in der Rheinprovinz, im Großherzogthum Hessen, werden in diesem Jahre Cavallerie-Manöver in Elsaß-Lothringen unter dem Befehl des Generallieutenants v. Witzendorf stattfinden.

Vereins- und Genossenschaftswesen.

Die Basler Mission hat ein gutes Jahr gehabt. Ihre Einnahmen stiegen auf 861,100 Franken und blieb ein Ueberschuß von 97,000 Franken. Im Missionshause zu Basel befanden sich 96 junge Leute, die für den Dienst sich vorbildeten; der Zuwachs an bekehrten Heiden hat im letzten Jahre 942 betragen. — Das Deficit der Barmer Mission ist auf 85,583 Mark herabgesunken, die Einnahme, trotz beträchtlicher Ausfälle in den regelmäßigen Beiträgen, um 8000 Mark gestiegen. Im Missionshause befanden sich 38 Zöglinge. Der Fortschritt im Missionswerke ist ebenfalls erfreulich.

* Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung in den beiden Jahren 1877 und 1878 eine Haus-Collekte bei den evangelischen Einwohnern der Provinz Westfalen abgehalten werde.

* Ein Congreß Deutscher Schneidermeister und Inhaber von Schneidergeschäften wird am 7. und 8. August in Berlin stattfinden. Zweck desselben ist zunächst die Reorganisation des Deutschen allgemeinen Arbeitgeberbundes des Schneidergewerbes; außerdem wird sich der Congreß noch mit verschiedenen anderen fachmännischen und gewerblichen Fragen beschäftigen wie mit der Ausbildung der Lehrlinge in Fachschule und Werkstatt, mit den Credit- und Erwerbsverhältnissen, den Wanderlagern 2c.; er wird ferner über Feststellung einer internationalen Breite der Stoffe berathen, nicht minder auch über Einführung eines einheitlichen Zuschneidesystems. Mit dem Congreß ist eine Ausstellung von Producten und Hülfsmitteln des Schneidergewerbes verbunden.

* In Wiesbaden wird momentan der 6. Congreß Deutscher Barbierherren abgehalten; die Verhandlungen werden drei Tage dauern.

Vermischtes.

Man schreibt aus Wurzen: Unsere Stadt ist durch ein schreckliches Unglück seit einigen Tagen in große Aufregung versetzt worden. Der Rittergutspächter Möller in Oberwitzschka, der über eine ihm gehörige kranke Kuh von dem dortigen Thierarzt gehört, daß mit derselben nichts weiter anzufangen sei, als sie schleunigst zu tödten und ihr Fleisch zu vergraben, fragte beim Viehhändler Schubert sen. an, ob derselbe für das Stück Verwendung habe; gehen könne es schon nicht mehr, es müsse gefahren werden. Schubert redet mit seinem Stiefbruder, dem Fleischermeister Richter, kauft darauf die Kuh für 24 Mark und tritt sie dann käuflich dem Richter für 54 Mark wieder ab und dieser holt sie in der Nacht vom 9. zum 10. d. mittelst Wagen nach Wurzen, schafft sie zu Schubert sen. und dort schlachten beide das, wie sie ja ganz klar und deutlich sehen, schwer kranke Thier. Es sind dann ziemlich 5 Tage vergangen, ehe das Fleisch im Detailverkauf erschien, was am Sonnabend geschah — am Sonnabend war schon welches zu Wurst fabricirt worden — und inzwischen hatten noch die Fleischer Schubert jun. und Künzel von Richter je ein Viertel der Kuh gekauft. Am Sonntag Morgen brach die erste Schreckenskunde von den Erkrankungen aus und bis Mittwoch waren ca. 140 Personen erkrankt, wie die Aerzte constatiren, an Blutvergiftung. Bis Donnerstag Morgen waren bereits trotz aller schnellen ärztlichen Hülfe, 7 Personen Leichen.

* In Bozen geht das Gerücht, daß eine Kräutersammlerin auf dem Stilfser Joch unbemerkt Augen- und Ohrenzeuge gewesen sei, wie Tourville seine Frau erschlug und den Abhang hinunterstieß. Die Frau soll aus Angst vor dem Gericht geschwiegen und erst jetzt dem Priester gebeichtet haben.

* Criviz (Mecklenburg), 11. Juli. Dem „M. Tagbl." wird gemeldet; Heute Nacht gegen 1 Uhr brach in dem Schafstall zu Hof Wessin Feuer aus. Derselbe brannte vollständig nieder. Leider sind gegen 1000 Schafe in den Flammen umgekommen; ungefähr 200 sind noch gerettet. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

* Zwischen Rathen und Wehlen oberhalb Pirnas stürzte am 23. Juli die große unterhöhlte Felsenwand eines Steinbruches in die Elbe, wodurch dort die Schiffahrt gänzlich unterbrochen wurde. Man schätzt die im Strome liegende Erd- und Steinmasse auf 20,000 Cubikmeter.

* Ein 4000 Säcke Kaffee, Baumwolle und Tabak enthaltender Speicher der Firma Crasemann und Stavenhagen in Hamburg brannte am 20. Juli vollständig aus, wodurch ein Werth von angeblich 400,000 Mark vernichtet wurde.

* Im Dorfe Frankenau (Kreis Rössel) ist wie man der „Erml. Ztg." schreibt, unter einer Rind- vieh- und Schweineheerde die Tollwuth ausgebrochen. Wahrscheinlich sind einige Rinder von einem der Tollwuth verdächtigen Hunde gebissen worden. Vier Rinder haben, nachdem bei ihnen die Tollwuth constatirt worden, bereits getödtet werden müssen. Die ganze Heerde soll sich in gleicher Gefahr befinden.

* Aschaffenburg, 24. Juli. Heute Morgen schlug in Babenhausen auf dem Exercierplatz der Blitz in das Dragoner-Regiment. Ein Mann und zwei Pferde sind todt, etwa 20 Mann gelähmt und betäubt.

* Die Fischereigesellschaft in Wiesbaden hat im Jahre 1876 mehr als 200,000 Forelleneier ausbrüten lassen. Besondern Aufschwung nahm die Zucht der „rothen Orfen", die bei dem Fischschmaus des deutschen Reichstags in Berlin den ersten Preis davon trugen.

* Zum Affenkultus. Die „Magdb. Ztg." schreibt: „London, 21. Juli. Der auf Urlaub gegangene Gorilla aus Berlin ist sicher angekommen und wird vom Montag an im „Royal Aquarium" zu Westminster Besuche entgegennehmen. — Sir Joseph Hooker, Präsident der Royal Society, hat eine botanische Reise nach den Vereinigten Staaten angetreten, auf welcher er in Gemeinschaft mit Professor Asa Gray die Flora von Kokorado und anderen nordwestlichen Theilen studieren will." — Natürlich erst der Affe, dann der Präsident der Royal Society Akademie der Wissenschaften.

* In Freiburg haben sich im laufenden Vierteljahr zwei Gymnasiasten erschossen, in Speier so eben einer, der Letztere wegen unglücklicher Liebe in der Tanzstunde.

* In Mailand häufen sich die Selbstmorde aller Art unter Alt und Jung. Die Zeitungen, die derlei Geschichten oft pikant gefärbt und aufgeputzt hatten, haben sich das Wort gegeben, die Namen der Selbstmörder nicht mehr zu nennen und die Selbstmorde überhaupt mit größter Zurückhaltung zu besprechen.

* Neisse (in Schlesien), 20 Juli. (Weibliche Räuber.) Als gestern Nachmittag der Militärpfarrer Aßmann einen Sparziergang nach Rochus unternahm, wurde derselbe (wie der Schles. V.-Z. berichtet wird) in unmittelbarer Nähe desselben von drei Frauenzimmern angefallen, die ihn jedenfals arg gemißhandelt hätten, wenn nicht ein Förster zur selben Zeit auf jenem Platze erschienen wäre und von seiner Waffe Gebrauch gemacht hätte. Dieselben Frauenzimmer hatten schon Vormittags einen alten Mann angefallen und ihn seiner geringen Baarschaft beraubt.

Markt-Berichte.

Dortmund, 25. Juli 1877.

Marktpreise:		höchster	niedrigster
Weizen, schwer,	100 Kilo	— M. — Pf.	— M. — Pf.
„ mittel,	„	— „ — „	— „ — „
„ leicht,	„	— „ — „	— „ — „
Roggen, schwer	„	22 „ 75 „	22 „ — „
„ mittel,	„	— „ — „	— „ — „
„ leicht,	„	— „ — „	— „ — „
Hafer, schwer,	„	— „ — „	— „ — „
„ mittel,	„	— „ — „	— „ — „
„ leicht,	„	— „ — „	— „ — „
Gerste, schwer,	„	9 „ — „	— „ — „
„ mittel,	„	— „ — „	— „ — „
„ leicht	„	— „ — „	— „ — „
Kartoffeln,	„	7 „ 20 „	6 „ — „
Stroh, (Richt-)	„	7 „ — „	6 „ 50 „
Heu	„	6 „ 50 „	6 „ 25 „
Butter, 1 Kilo		2 „ 25 „	2 „ — „
Eier 60 Stück		3 „ — „	2 „ 75 „

Hagen, 26. Juli. (Getreide-Börse.) Weizen, Roggen und Hafer höher. Es ist zu notiren: Weizen M 28,50 — 29,50, ab westfälischen Stationen. Roggen M. 18—22, Hafer M. 17—19, 50 je nach Qualität franco.

Köln, 27. Juli. Getreidemarkt. Weizen fest, hiesiger, loco 29,50, fremder loco 26,50, pr. Juli 25,50, pr. Nov. 22,50 M. Roggen, loco 21,00, pr. Juli 15,15, pr. Nov. 15,80 M. Hafer, loco 16,50, pr. Juli 15,50, pr. Nov. 15,70 M. Rüböl, loco 39,50, pr. Oct. 36,80 M.

Berlin, 27. Juli. Weizen fest, pr. Juli-Aug. 234,50, pr. Sept.-Octbr. 222,50 M. Gek. 14,000 Ctr. Roggen fest, pr. Juli-Aug. 151,50, pr. Sept.-Oct. 151,50 M. Gek. 7000 Ctr. Hafer fest, pr. Juli-Aug. 142,00, pr. Septbr.-Octbr. 146,00 M Gek. — Ctr. Rüböl fest, loco M. 70,70, pr. Juli M. 70,56, pr. Sept.-Oct. M. 68,80 Gek. — Ctr. Spiritus fest, loco 50,00, pr. Juli-Aug. 50,00, Aug.-Sept. 50,00 M. Gek. — Liter. Wetter regnerisch.

Viehmärkte.

Berlin, 27. Juli. 291 Rinder standen zum Verkauf, welche indessen sehr bald zurückgezogen wurden, da kein Geschäft stattfand; es sind deshalb auch keine Preise bestimmbar. 750 Schweine standen zum Verkauf, bezahlt wurden für erste 51, zweite 47—48, dritte 40—42 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht. Kälber erzielten gute Mittelpreise; 345 waren am Platze. 1405 Hammel waren aufgetrieben, die bei einigem Ueberstande, je nach Qualität, 15—21 M. per 45 Pfund erzielten.

Joh. Scherr: Germania

Zwei Jahrtausende Deutschen Lebens

ist der Titel einer neuen **Deutschen Kulturgeschichte für den Familienkreis**, welche der berühmte Verfasser, mit den ersten deutschen Künstlern vereint, hier bietet. Die Arbeiten unserer Vorwahren in Haus und Sitte, im Frieden und Krieg, in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft, alle die Wandelungen von Feld und Brauch, das Land- und Stadtleben, die bäuerliche, bürgerliche, adelige und fürstliche Daseinsweise, das deutsche Dichten und Trachten, Meinen und Minnen, Wissen und Wollen — dies alles wird seine Stelle und Würdigung finden in einer kultur- und sittengeschichtlichen Schilderung, welche in jedem Sinne ein nationales Prachtwerk zu heißen verdienen soll und so recht dazu angethan ist, eine Zierde von jedem gebildeten Haushalt zu sein, ein Familienbuch edelster Art, geeignet, vaterländisches Fühlen und Denken zu wecken und wachzuhalten, den Geist deutscher Geschichte verstehen zu machen, die Gemüther von Parteileidenschaft zu reinigen und in allen Herzen das heilige Feuer wahrer Vaterlandsliebe zu entzünden.

Lieferung 4 ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zur Einsicht zu erhalten; Preis der Lieferung nur 1½ Mark. Zu beziehen durch die Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte.

Am Mittwoch, 1. August,
Nachmittags 3 Uhr,
sollen vor dem Ostenthor

aufstehende Gartenfrüchte, als: Kartoffeln, Erbsen und Bohnen,

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Sammelplatz beim Wirth Haape.

Schwerte, 30. Juli 1877.

Im gerichtlichen Auftrage:
Sohlenkamp

Am Mittwoch, den 1. August,
Morgens 11 Uhr,
sollen in der Nähe des Bahnhofs

mehrere Stücke Kartoffeln

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Sammelplatz beim Wirth Bucker.

Schwerte, 30. Juli 1877.

Im gerichtl. Auftrage:
Düssing.

Am Mittwoch, 1. August,
Nachmittags 3 Uhr,
soll auf der Schwerterhaide

1 Stück Kartoffeln

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Sammelplatz beim Wirth Möller auf der Schwerterhaide.

Schwerte, 30. Juli 1877.

Im gerichtl. Auftrage:
Düssing.

Fruchtverkauf.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts zu Dortmund werde ich am

Donnerstag, den 2. August,
Nachmittags 4 Uhr,

⅔ der Halmfrüchte, bestehend aus

Roggen, Hafer u. Gerste,

auf dem von Lohölter von der Frau Ww. Schwarzelühr zu Holzen angepachteten Grundstücke, an Ort und Stelle gegen gleich baare Zahlung verkaufen lassen.

Westhofen, den 31. Juli 1877.

C. Th. Dommermühl,
Gerichts-Taxator.

Am 8. August, Nachmittags 3 Uhr, will ich meine zu Lenninghausen und Ohle gehörenden

Ruhrfettweiden

zur ungefähren Größe von 450 Morgen öffentlich, meistbietend an der Schifffarth hierselbst bei Fr. Möllenhoff auf mehrere nach einander folgende Jahre zur Verpachtung aussetzen, wozu ich Pachtlustige hiermit einlade.

Lenninghausen b. Langschede, den 24. Juli 1877.

H. Bimberg.

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das **Ranzigwerden** derselben. Ein Packet ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pfg., zu haben bei

Carl Braus.

Soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub M. P. 800 **postlagernd Carlsruhe** (Baden) zu richten.

Die

Butterhandlung

von

H. v. B. Foget, Emden,

wünscht einen tüchtigen **Vertreter.**

Briefe erwünscht.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl, von 25 Pfg. pr. Rolle an, hält stets auf Lager

Carl Saatmann in Schwerte.

Verkaufs-Anzeige.

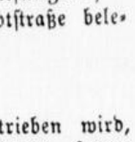
Am Montag, den 6. August, Morgens 9 Uhr anfangend, bin ich willens, verziehungshalber mein in Westhofen an der Hauptstraße belegenes



Wohnhaus,

worin seit Jahren eine frequente Wirthschaft betrieben wird, sowie eine **Waldparzelle**, worin sich ein guter Steinbruch befindet, ferner an demselben Tage

Möbeln aller Art,



als:
Betten, Bettstellen, Schränke, Tische, Stühle, Oefen, ein Vernüs, ein eiserner Topf mit Rumpf und sonstige Haus- und Küchengeräthe, ferner

Wirthschaftsutensilien,



eine Bierpumpe, Lagerfaß, Weine, Liqueure und Branntweine, Flaschen und Gläser, zwei Ziegen und zwei Schweine,



öffentlich, meistbietend, gegen Baar und Credit zum Verkauf an meinem Hause auszusetzen.

Westhofen, 28. Juli 1877.

Kraemer.

Gesangbücher

in schöner Auswahl,

darunter namentlich die so beliebte Taschen-Ausgabe, in einfachen und feinen Einbänden, zu billigen Preisen bei solider Arbeit, empfiehlt die

Carl Braus'sche Buchhandlung.

In allen bedeutenden Musikalienhandlungen vorräthig.

Die **neuesten,** im Verlage des Unterzeichneten erschienenen Lieder von dem beliebten Componisten

Franz Abt

Op. 509

für eine mittlere Singstimme (hohen Baryton) mit Pianoforte Begleitung

Nr. 1. „Auf ihrem Wege da möcht' ich geh'n,"
„ 2. „Ewig. Unter die goldenen Sterne,"
„ 3. „Zum Wald. Da draussen zum Wald."

Preis jeder Nummer mit apart gedruckter (doppelter) Singstimme, elegant ausgestattet, mit dem Portrait des Opernsängers Dr. Franz Krückl à M. 1.—, zusammen in 1 Hefte M. 2.

erregen gegenwärtig unter dem gesangliebenden Publikum nicht geringes Aufsehen, und mit Recht, denn seit geraumer Zeit erschien, was Solo-Gesang anbelangt, nichts so reizend, einfach Melodiereiches. Der tägliche Begehr dieser Lieder bezeugt auch hinlänglich die Anerkennung des Publikums. Herr Opernsänger Dr. Franz Krückl, welchem dieses Opus gewidmet ist, bringt es wiederholt mit großem Applaus zum Vortrag; aber auch wenig geübte Sänger werden damit reussiren.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt frankirte Zusendung.

Pet. Jos. Tonger, Köln a. Rh.

Fabrik und Magazin süddeutscher Möbel.

G. Verron Söhne,

Brückstraße, **DORTMUND,** Brückstraße,

empfehlen in **größter Auswahl** unter **Garantie**

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.

Ermäßigte, feste Preise.

Augenheilanstalt

zu Dortmund,

Rheinische Straße 36,

von

Dr. Blöbaum,

Specialarzt für Augen- und Flechtenkranke.

Wechselformulare

wieder vorräthig bei **C. Braus.**

Aromatische Kräuterseife.

Diese Seife hat sich als vorzügliches Reinigungs- und Verschönerungsmittel der Haut, besonders gegen Sommersprossen, Flechten und sonstige Hautausschläge vortrefflich bewährt.

Obige Seife, das Stück zu 30 Pf. ist vorräthig bei **Carl Braus.**

Gratulationskarten

empfiehlt

Schwerte, H straße. **Rich. Brenne.**

Wieder angekommen!

Giftfreies

Ratten- u. Mäuse-Vertilgungs-Mittel

empfiehlt **Carl Braus.**

Grasverkauf.

Herr Landwirth Friedr. Pelzing zu Rheinen läßt

Freitag, 3. August cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

in seiner Hofeswiese

ca. 15 Morgen schönes Gras

in Nummern gegen Credit verkaufen. Käufer werden freundlichst eingeladen.

D. Puetter.

Grasverkauf.

Herr Landwirth H. Overhoff in Nettlingsen läßt

Samstag, den 4. August cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

das Gras in der großen Stücks-Wiese, ca. 15 Morgen, in Nummern gegen Credit verkaufen.

D. Puetter.

Die

Buchdruckerei

von

Carl Braus in Schwerte

empfiehlt sich zur Herstellung

sämmtlicher Formulare

für

Kaufleute, Rechtsanwälte etc.

als:

Rechnungs-Formulare,
Circulaire, Avisbriefe,
Preis-Courante u. Waaren-Verzeichnisse,
Briefköpfe, Geschäftstabellen,
Geschäfts-Berichte,
Statuten,

überhaupt aller vorkommenden Druckarbeiten in hübscher Ausstattung bei möglichst billigen Preisen.



Für Kranke und Gesunde.

Reine Bordeaux-Weine,

direct aus Bordeaux bezogen:

St. Julien,	1874 pr. 1/1 Fl.	Mk.	1,70
St. Estèphe	" " "	"	1,40
Camblannes	" " "	"	1,20

in größeren Quantitäten billiger.

Stets zu haben bei

C. Saatmann in Schwerte.

Rheinischer

Trauben-Brusthonig

allein ächt mit beigedrucktem Fabrikstempel von vielen Aerzten, wie den Herren Sanitätsrath Dr. C. Rüst, Dr. Graefe, Dr. Gesellius, Dr. Lange u. s. w. als bestes, angenehmstes und **sicherstes**

Hustenmittel

empfohlen; zu haben in Schwerte bei **Carl Braus,** in Unna bei **A. Josephson & Haubold,** in Hörde bei **W. Hollmann.**



Durch Patentschutz gegen Nachahmung gesichert.

Neuer zusammenlegbarer

Zeichnen-Apparat.

Preis 6 Mark.

Dieser Apparat gibt jedem Nichtzeichner die Möglichkeit alle sichtbaren gut beleuchteten Gegenstände naturgetreu zu kopiren, indem diese mit den natürlichen Farben auf ein Papier reflectirt erscheinen. Die Copie ist leicht und sicher, die Zusammenlegbarkeit des Apparates in Buchformat äußerst angenehm und die Billigkeit des Preises macht ihn Jedermann zugänglich.

Vorzüglich eignet sich dieser Apparat für die erwachsene Jugend, für Schulzwecke, Touristen, Badegäste ꝛc., und ist zu beziehen durch die Buchhandlung von **Carl Braus,** Schwerte a. d. Ruhr.

Gegen Einsendung des Betrages Franco-Zusendung.



Henriette Davidis Kochbuch

für die gewöhnliche und feinere Küche.

Mit über 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Recepten, darunter 180 specielle Recepte zum Einmachen und Trocknen von Gemüsen und Früchten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. Einundzwanzigste, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis elegant gebunden M. 4,50. Verlag von **Velhagen und Klasing** in Bielefeld u. Leipzig. Vorräthig bei **Carl Braus,** Buchhandlung in Schwerte.

Bekanntmachung.

Das Ausweißen

der inneren Räume der höheren Stadtschule, evangelischen und katholischen Schule soll am

Donnerstag, den 2. August,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Stadthause an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Schwerte, den 31. Juli 1877.

Der Bürgermeister.

Universal-

Waschmittel.

Vollständiger Ersatz für Seife. — Bedeutende Ersparniß an Zeit und Kosten. — Die Wäsche wird ohne Bleiche blendend weiß und vollkommen geruchlos. — Reinigung der Gardinen und Spitzen ohne Reibung. — Gänzliche Unschädlichkeit für die Wäsche garantirt. **Proben zu genügenden Versuchen gratis.**

In Packetchen zu 1 und ½ Pfd. zu 50 und 25 Pf. zu haben bei

Carl Braus.

Trauben-Brustsyrup

mit Fenchelhonig

gilt als das beste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen.

½ Flasche à M. 1.—
1/1 " à M. 1.50,

zu haben bei

Carl Saatmann.

Incarnat-Kleesaamen

empfiehlt

Herm. Schmidt.